

Schlängelei

Wie Schlangenbads Kurgäste in den vergangenen Jahrhunderten auf Begegnungen mit der namensgebenden Äskulapnatter reagierten.

Von Sabine Bongartz

Vor Kurzem hat sich wieder einmal der Welttag der Schlange geöhrt. Abstoßende Schreckgestalt für die einen, ästhetisch eleganter Heilbringer für die anderen, gab die in der Region beheimatete Äskulapnatter schon vor mehr als dreihundert Jahren dem Kurort Schlangenbad seinen Namen. Die Anwesenheit der Nattern in ihrem nördlichsten Verbreitungsgebiet wurde von den meist weiblichen Kurgästen sehr unterschiedlich aufgenommen. Liebevoll beschreibt sie schon Carl Julius Weber 1834 als kleine unschädliche Schlangen, „die sich leicht zähmen lassen und aus der Hand fressen.“

Manche(r) machte sich einen Jux daraus, andere zu erschrecken

Dabei wurde das heute streng unter Naturschutz stehende Reptil nicht immer pfleglich behandelt. So gab es laut Weber denn auch Leute, „die damit speculirten, sie abrichteten, ja wie einen Bindfaden in Knoten knüpften, und dem Schlängelchen überließen, wie es die Knoten wieder löste“. Man glaubte früher, die nach dem römischen Gott der Heilkunst benannten Nattern wären von den Römern hier angesiedelt worden. Doch verfolgt man diese These schon lange nicht mehr, da es keinerlei Nachweise einer römischen Besiedelung im damals wie heute dicht bewaldeten Schlangenbader Ambiente gibt. Und doch schienen die Schlangen auf der Suche nach Wärmeinseln seit dem Ende der letzten Eiszeit die Nähe der warmen Quellen zu bevorzugen.



Foto: Felix Reimann/Wikimedia Commons

So weiß schon Wilhelm Heyden im Kirchenbote von 1912 zu berichten, dass die Nattern früher sogar in die Badezellen des Oberen Kurhauses geschlüpft seien und ängstliche Damen in großen Schrecken versetzt hätten: „Es ist auch schon vorgekommen, dass dieses harmlose Tierchen sich am Morgen unter dem Kopfkissen in den Schlafstuben des Oberen Badhauses fand.“ Ein ganz unerschrockenes Beispiel gab dabei die Schriftstellerin Wilhelmine von Hillern („Die Geier-Wally“) ab, die 1871 zur Kur in Schlangenbad weilte. „Sie machte sich ein Vergnügen daraus, eine Äskulapnatter in den Ärmel ihrer Bluse spazieren zu lassen; wenn dann der Kopf züngelnd am Halse erschien, stoben die umsitzenden Damen erschreckt auseinander zum größten Vergnügen von Frau Wilhelmine“, so heißt es im Kirchenbote.

Die Möglichkeit, bei der Kur eine Schlange im Badezuber vorzufinden, hätte die sensible vornehme Damenwelt natürlich auch vom Besuch des mondänen Bades abhalten können. Deshalb ließ schon in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts der Burggraf Peter Kunkel die Bäder ausmauern, „weil sie wegen des verfaulten Gehölzes hinter dem Blei unmöglich in solchem Stand zu erhalten waren, daß nicht jezuweilen einige Schlangen durchkrochen und zum Abscheu der Kurgäste in den Bädern verspürt wurden!“ (Zitiert bei Th. Schüler 1888).



Ein Kupferstich im Buch „Symbolica in Thermas“ von Nicolas Person von 1690 (Signatur: 4 BIBL UFF 459(2) SUB Göttingen) mahnt zur keuschen Liebe statt „Geilheit“. Über dem Bild heißt es: „Der schlangen biss, und stich forcht dich nit in dem baden// Gebrauche deine Chur, es bringt dir keinen Schaden.“ Foto: Sabine Bongartz

So versuchte auch Badearzt Johann Heinrich Fenner von Fenneberg 1801, zur Beruhigung zarter Damenseelen, im romantischen Duktus eine Klarstellung: „Es ist wahr, die tiefen Gründe von Schlangenbad nähren dieser Thierchen ungemein viele, und ihnen verdankt sogar

eine arme Israelitenfamilie, welche in Kästchen aufbewahrte Schlangen zur Schau herumträgt, ihr armseliges Brod. Unwahr ist's aber, was man hin und wieder behaupten hört: diese Thierchen kröchen sogar bis in die Bäder, um dort die schönen Lilien=Glieder Evchens Töchter vertraulich kosend zu umwinden. Unwahr ist's; denn die Einrichtung der Bäder macht einen solchen listigen verwegenen Besuch unmöglich, und ich nehme mir daher die Freiheit, jedem holden Weibchen zu versichern: daß ihre Furcht vor Schlangenumarmung im Bade unbegründet sey.“

Heute steht die ungiftige Schlange unter Naturschutz

Es gab aber auch damals schon Gäste, die das Schicksal der Schlangen rührte und Hilfsmaßnahmen ergriffen. Von Sir Francis Head, zu Beginn der 1840er Jahre zu Besuch in Schlangenbad, weiß der Kirchenbote zu berichten: „Einem Bademeister, der eine Sammlung von Schlangen und Laubfröschen für den Verkauf unterhielt, kaufte er den ganzen Vorrat ab und gab den armen Tierchen ihre Freiheit wieder, gewiß ein rührender Zug für einen alten Seelöwen“.

Heute steht die ungiftige Äskulapnatter mit den runden Knopfaugen streng unter Naturschutz und wird durch viele Projekte unterschiedlicher Institutionen immer besser erforscht. Aber noch immer scheiden sich die Geister, wenn es um ihr Erscheinen geht: die einen schütteln sich vor Ekel und schlagen im schlimmsten Falle nach ihr. Die anderen bewundern die stille Eleganz des Reptils und freuen sich, wenn es im Frühling wieder den gewohnten Platz in Gartenhütte, Garage oder Holzschuppen einnimmt.

Doch niemand sieht heute mehr die „romanhaften Badegäste“, von denen der zeitweise in Schlangenbad lebende Filmregisseur Ludwig Berger 1957 berichtete: „Französinen und Russinnen, die sich mit den Urbewohnern der Landschaft seit Römertagen, den Äsculapschlangen, so innig befreundeten, daß man sie nur zur ärztlichen Untersuchung vorübergehend vom Halse nahm, wo man sie sonst als doppelte Kette trug.“

Wissenswert

„Extrem seltene Tierart“

Im Ausführungsplan „Ideal-Lebensraum für Äskulapnattern im oberen Kurpark von Schlangenbad“ heißt es: Die wenigen isolierten Vorkommen der Äskulapnatter in Deutschland (neben der Umgebung von Schlangenbad nur noch im südlichen Odenwald sowie bei Passau) werden in der bundesdeutschen „Roten Liste“ gefährdeter Tier- und Pflanzenarten als „vom Aussterben bedroht (=Kategorie 1)“ geführt.

In Hessen werden sie seit 1995 in der neu geschaffenen Rubrik R= extrem selten“ geführt. Der Ideal-Lebensraum gehört zum Schlangenpfad im oberen Kurpark, der Spaziergänger mit Frage-Antwort-Tafeln über die Äskulapnatter informiert.